

Ruth Pleschkos überraschende Reise in die Welt des Holzschnitts

Holzschnitte sind für Künstler eine unmögliche Drucktechnik. Ruth Pleschko erklärt, warum sie ihr Herz trotzdem daran verloren hat. Zu sehen gibt es Beispiele ab März in der Sala Capauliana in Chur.

Olivier Berger

Sie kann es nicht vergessen, das Wissenschaftliche. Ursprünglich habe sie in Graz technische Chemie studiert, erzählt Ruth Pleschko. «Ich habe auch auf meinem Beruf gearbeitet, in einem Stahlwerk. Das hat Spass gemacht.» Jetzt aber sitzt Pleschko, die im oberösterreichischen Linz geboren wurde, im Ausstellungsraum Sala Capauliana, ihr gegenüber an der Wand hängen zwei ihrer Holzschnitte.

Nein, sagt sie, der Schritt von der technischen Chemie zur Kunst sei so gross eigentlich nicht. Das Exakte der technischen Chemie sei ihr auch bei der Arbeit an ihren Werken wichtig. «Wenn bei einem Holzschnitt, wie man es bei den Expressionisten öfter sieht, hier und dort Farbe austritt, dann stört mich das. Oder aber oder ich setze ein Verücken der Druckplatte bewusst ein, um einen speziellen Effekt zu erzielen.»

Kunstform mit Überraschungen

Dazu muss man wissen: Der Holzschnitt ist zwar das älteste grafische Druckverfahren. Schon Babylonier und Ägypter schnitten Bilder in Holz und druckten sie in Tontafeln. In China wurde ab dem 4. Jahrhundert Papier bedruckt. Im Jahr 1465 produzierte in der Südostschweiz, in Rapperswil, der Meister Ulrich Feuerabend die ersten Holzschnitte mit Signatur des Künstlers.

«Holz ist schon speziell, weil es eine eigene Struktur hat.»

Der Holzschnitt mag ein altes Verfahren sein. Einfach aber ist er nicht. Das beginnt mit dem Material, in welches das Bild geschnitten wird. «Holz ist nur schon speziell, weil es eine eigene Struktur hat», erklärt Künstlerin Pleschko. Nicht nur handwerklich, beim Schneiden selber, habe das Folgen. Die Arbeit am Druckstock berge auch Überraschungen. «Man sieht erst, wenn man das Werk gedruckt hat, wie es wirklich herausgekommen ist.» Das führe auch beim Schneiden selber zu Zweifeln. «Man fragt sich: Was mache ich, wenn das nichts wird?»

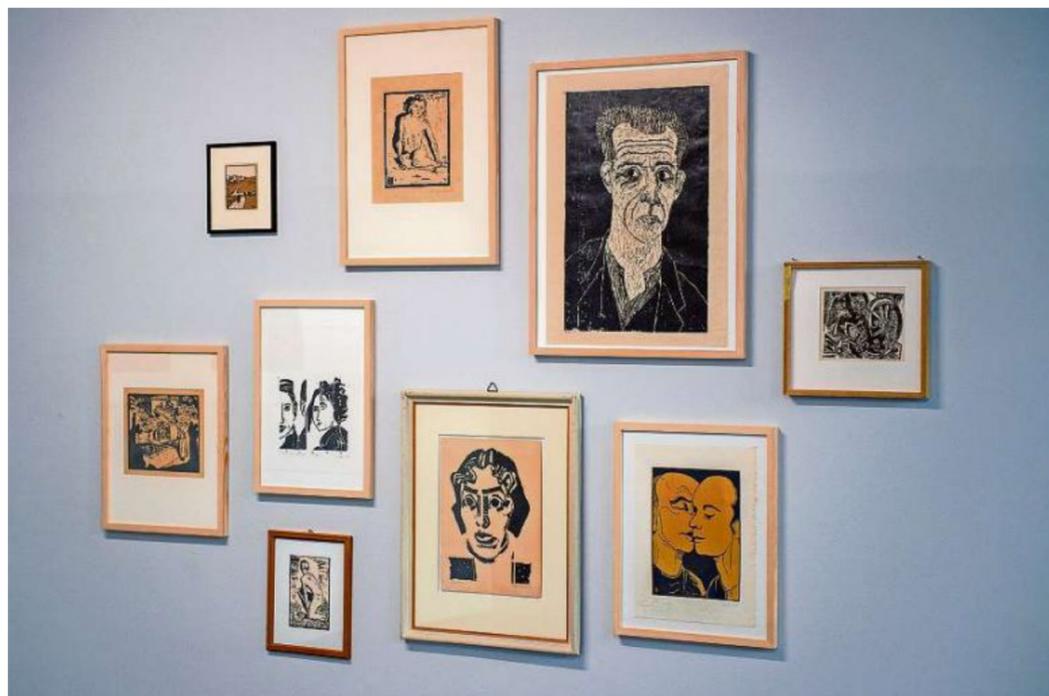
Die Sache mit der Grösse

Nicht nur des unsicheren Resultats wegen ist das Drucken von Holzschnitten für Künstlerinnen und Künstler besonders. «Je grösser der Druckstock ist, umso nervenaufreibender wird es», sagt Pleschko. Die Arbeiten, die sie am Mitte März in der Sala Capauliana zeigt, sind vom Format her nicht besonders problematisch. So bald die Formate aber grösser werden, ist der Druck alleine nicht mehr zu bewältigen. «Da arbeiten dann viele Menschen Hand in Hand.» Der Grund: Die Druckfarbe in der notwendigen Zeit so aufzutragen, dass sie gleichmässig bleibt, ist alleine praktisch unmöglich.

Von einem absoluten Meister der grossformatigen Holzschnitte sind in der Sala Capauliana gleich zwei Arbei-



Eine Kunstform mit Tücken: Ruth Pleschko (rechts) zeigt zwei ihrer Holzschnitte in der Ausstellung von Sala-Capauliana. Bilder Livia Mauerhofer



Schwieriges Verfahren, grosse Qualität: Die Sala Capauliana in Chur zeigt Holzschnitte aus den vergangenen 120 Jahren.

ten zu sehen: vom vor rund zwei Jahren verstorbenen Berner Künstler Franz Gertsch. Auch in ihrer künstlerischen Laufbahn habe Gertsch eine Rolle gespielt, verrät Pleschko. Als ihre ersten beiden Kinder geboren seien und ihr Ehemann Stellen im Ausland angenommen habe, habe sie beschlossen, ihren Beruf als technische Chemikerin an den Nagel zu hängen und zu Hause zu bleiben. Damals habe auch ihre Auseinandersetzung mit der Kunst begonnen. «Beim Durchprobieren verschiedener Druckverfahren und nachdem ich beim Holzschnitt angelangt war, bin ich rasch bei Franz Gertsch gelandet.»

Die Meditation bei der Arbeit

Gertsch erzeuge den Effekt seiner Arbeit durch das Stechen in Punkten, so Pleschko. Das habe sie nicht imitieren wollen. «Ich arbeite eher mit feinen Linien.» Trotz aller Probleme arbeitete sie gerne an Holzschnitten. Die Arbeit am Holzstock sei meditativ, findet sie. «Das wäre Zeichnen auch, aber beim

Schneiden ist das noch intensiver.» Zudem habe der Holzschnitt gegenüber anderen Druckverfahren wie Radierung und Lithografie einen grossen Vorteil. «Ich arbeite in meinem Atelier zu Hause. Und all die Lösungsmittel für die anderen Verfahren habe ich lieber

nicht im Haus.» Trotzdem, und da schliesse sich der Kreis zu ihrem erlernten Beruf: «Und doch hat das Herstellen von Holzschnitten auch ein bisschen mit Chemie zu tun. Das Verhältnis von Bindemittel und Pigment muss stimmen.»

Grosse Namen, viel Graubünden

Die Sala Capauliana in Chur zeigt ab dem 14. März einen Querschnitt durch Druckarbeiten der vergangenen rund 120 Jahre. Gezeigt werden Holzschnitte von Künstlern wie Giovanni Giacometti, Ernst Ludwig Kirchner, Hermann Scherer, Paul Camenisch und Per Kirkeby, die sich grösstenteils mit Graubünden beschäftigten oder im Kanton entstanden sind. Diesen stellt Kuratorin Noëmi Bechtiger Werke der zeitgenössischen Kunstschaaffenden Ruth Pleschko und Gian Häne gegenüber; dazu kommen

zwei Leihgaben von Franz Gertsch. Kuratorin Bechtiger ist vom Holzschnitt als Druckverfahren fasziniert, wie sie sagt. «Ich habe das während des Vorkurses an der Kunsthochschule selber zwei-, dreimal ausprobiert.» Auch sie habe erlebt, dass die Berechenbarkeit des Materials gering sei. Die Ausstellung der Werke – der grösste Teil stammt aus der Sammlung Capauliana – zeige, von welcher hohen künstlerischen Qualität die Holzschnitte trotz dieser Eigenschaften seien.

Klosters Music startet den Vorverkauf

Ab heute Samstag sind unter klostersmusic.ch und in den Tourismusbüros in Klosters und Davos Eintrittskarten für das diesjährige Festival Klosters Music erhältlich. Der Anlass findet vom 26. Juli bis zum 3. August statt. Auch in diesem Jahr setzt das Festival auf eine Mischung aus Sinfonik und Kammermusik. Unter dem Titel «Mythen und Legenden» stehen insgesamt elf Konzerte auf dem Programm. Eröffnet wird das Festival mit Joseph Haydns «Nelson-Messe»; aufgeführt wird sie vom Münchener Kammerorchester unter der Leitung von Enrico Onofri und der Zürcher Sing-Akademie. Ein reines Beethoven-Programm gibt es am zweiten Festivalabend: Gespielt werden die «Prometheus»-Ouvertüre, das 1. Klavierkonzert und die 3. Sinfonie, «Eroica», des Komponisten.

András Schiff wiederum, ein Stammgast bei Klosters Music, ist in deutlich intimerem Ambiente zu erleben. Gemeinsam mit der Mezzosopranistin Ema Nikolovska führt er unter anderem Robert Schumanns «Liederkreis» auf. (red)

Origen lädt wieder in den Rittersaal

Passend zur Jahreszeit gastiert das Kulturfestival Origen vom 6. bis 9. März im Rittersaal des bischöflichen Schlosses in Chur. Bei den Passionskonzerten von Origen sind Kompositionen von Heinrich Schütz und Claudio Monteverdi zu hören. Diese würden sich mit der Vergänglichkeit des Lebens und der Auferstehung beschäftigen, schreibt Origen. Im Zentrum stehen Schütz' «Musikalische Exequien», die in den kriegerischen Wirren des 17. Jahrhunderts entstanden sind. Aufgeführt werden die Werke vom Ensemble Vocal Origen unter der Leitung von Clau Scherrer. Vor den Konzerten haben die Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit an einer Spezialführung zu den Todesbildern im Domschatzmuseum in Chur teilzunehmen. Der Zyklus der Todesbilder stammt aus dem Jahr 1543. Es handelt sich um 25 bemalte Bildfelder einer Fachwerkwand. Die Führungen finden am 6., 7., 8. und 9. März jeweils um 18.45 Uhr statt, die Konzerte beginnen jeweils um 20 Uhr. (red)

Auszeichnung geht nach Tschierschen

«Aux Losanges» in Tschierschen erhält den diesjährigen Stiftungspreis der Stiftung Familie Georg Aliesch-Davaz. Die Auszeichnung ist mit 33 000 Franken dotiert. Mit «Aux Losanges» hätten Stéphane Lombardi und Armin Zink ein Zuhause für die Kunst etabliert, heisst es in einer Mitteilung der Stiftung. Lombardi und Zink hätten einen Ort der Begegnung und des Dialogs geschaffen, ein Zuhause und eine Plattform für zeitgenössische Kunst und Kultur. Dies sei weit über das Schanfigg, Graubünden und die Schweiz hinaus bekannt. Konzerte, Ausstellungen und Lesungen fänden hohe Beachtung. Die Stiftung Familie Georg Aliesch-Davaz geht auf Ursula Aliesch zurück, die vor rund 20 Jahren alleinstehend und kinderlos gestorben war. Sie verfügte, dass das ihr hinterlassene Vermögen zur Ausrichtung eines Stiftungspreises unter anderem für die Kulturförderung in Graubünden bestimmt sei. Bisher wurde die Auszeichnung der Stiftung 13 Mal vergeben, wie es in der Mitteilung weiter heisst. (red)